

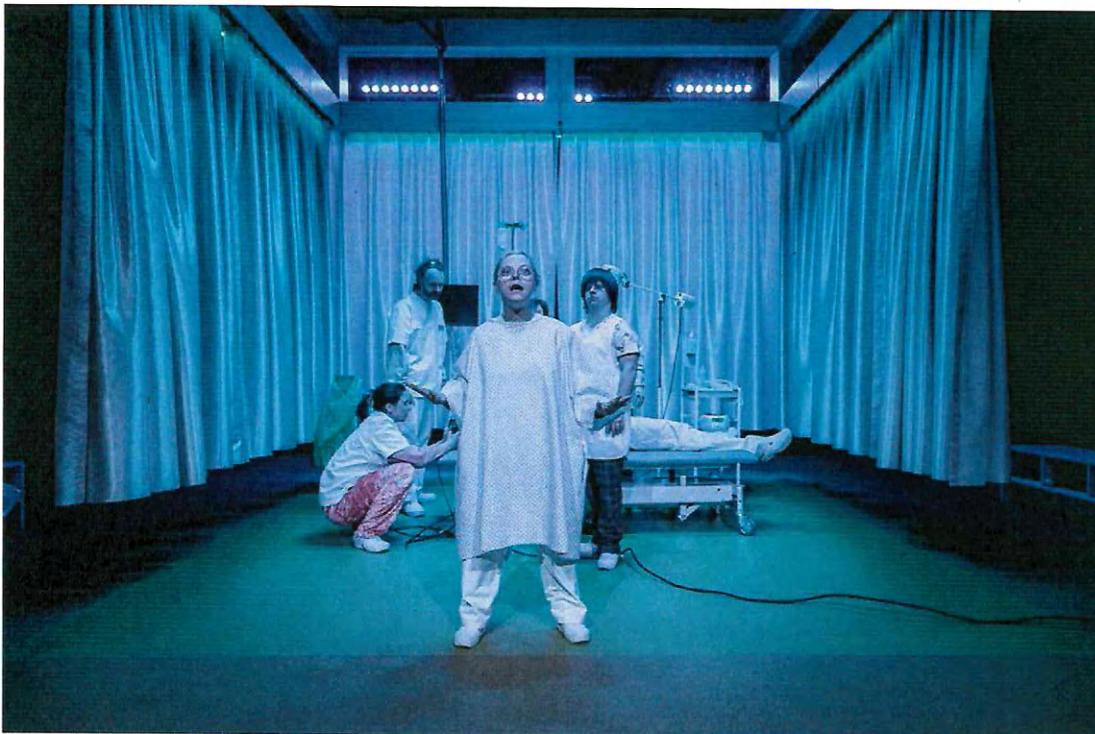
Mittwoch, 6. April 2022

nacht
kritik.de[Übersicht](#) > [nachtkritiken](#) > [Schweiz](#) > [Zürich \(Region\)](#) > [Zürich](#) > [Rote Fabrik Zürich](#)**Das kranke Haus - Fabriktheater Rote Fabrik Zürich**

"Ich bin hier der Arzt!"

Wer sagt eigentlich, was "krank" ist – und was "gesund"? Als Götter in Weiß hinterfragen das Kollektiv vorschlag:hammer und das Theater Hora vermeintliche Gewissheiten des Gesundheitswesens – und haben dabei viel Spaß.

Von *Valeria Heintges*

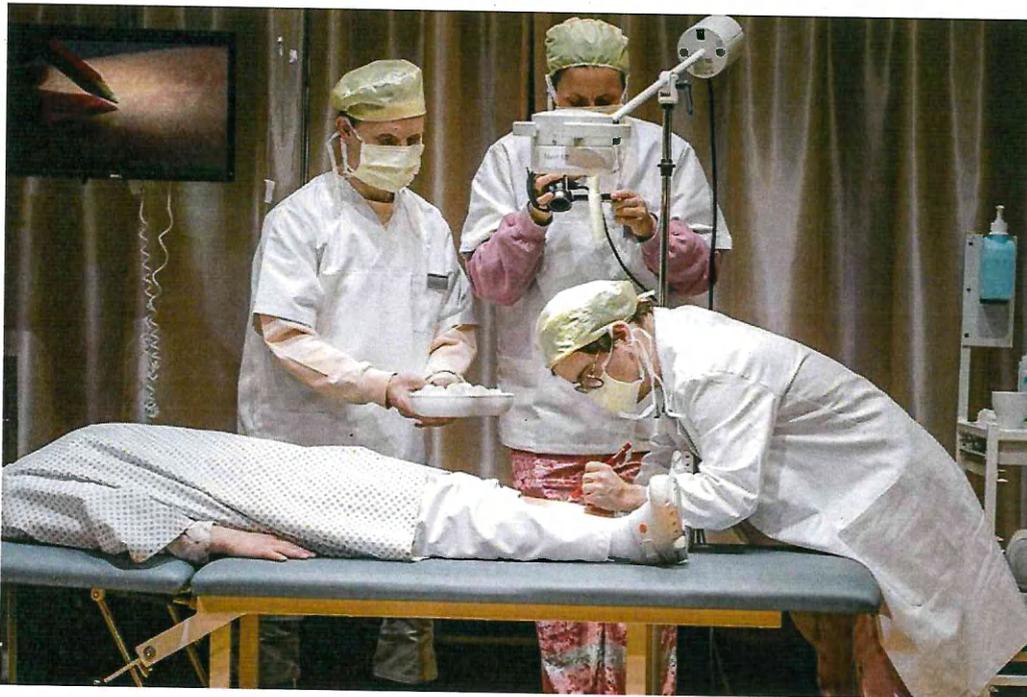


Das Kollektiv vorschlag:hammer und das Theater Hora in "Das kranke Haus" am Fabriktheater Zürich © Mali Lazell

30. März 2022. Da stehen sie vor dem Vorhang. In weißen Arztkitteln. Der ganz links fängt an: "Ich war beim Arzt. Mehr darf ich nicht erzählen. Ärztliche Schweigepflicht." Dann der daneben: "Gianni war beim Arzt. Ärztliche Schweigepflicht. Ich war auch beim Arzt, aber das ist privat." Der nächste wiederholt Gianni Blumers Geschichte, ein bisschen ausführlicher. Dann die von Matthias Grandjean neben ihm. Und auch er fügt seine eigene an: "Ich wurde am Herzen operiert." Das Kinderspiel "Ich packe meinen Koffer" als Ärzteserie. Immer wieder das gleiche, und dann die nächste Folge. Und noch und noch eine – darauf muss man erst mal kommen! Damit ist der Ton gesetzt: Hier geht es um Spitäler. Um Arztserien. Und es geht darum, Spaß zu haben.

Blutdruck und Spardruck

Diese tolle Idee hatte das Kollektiv [vorschlag:hammer](#) in Zusammenarbeit mit dem [Theater Hora](#). Schauspieler Stephan Stock ist Mitglied von vorschlag:hammer und gleichzeitig künstlerischer Co-Leiter des Theaters Hora, der Zürcher Kulturwerkstatt für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung. Für "Das kranke Haus" haben die beiden Teams sich zusammengespant und noch das Zürcher Fabriktheater ins Boot geholt, wo das Werk jetzt uraufgeführt wurde. "Das kranke Haus" ist nicht nur ein wunderbares Wortspiel, sondern auch ein Stück über Krankenhäuser. Da geht es um Ärzt:innen, Oberärzt:innen, Pfleger:innen und Patient:innen. Wie sagt noch ein Arzt, den sie zitieren: "Ich liebe es, Krankheiten zu behandeln. Die Patienten gehören allerdings zur negativen Seite meines Berufs." Da wird operiert und behandelt, Blutdruck und Fieber gemessen. Und von Spardruck geredet.



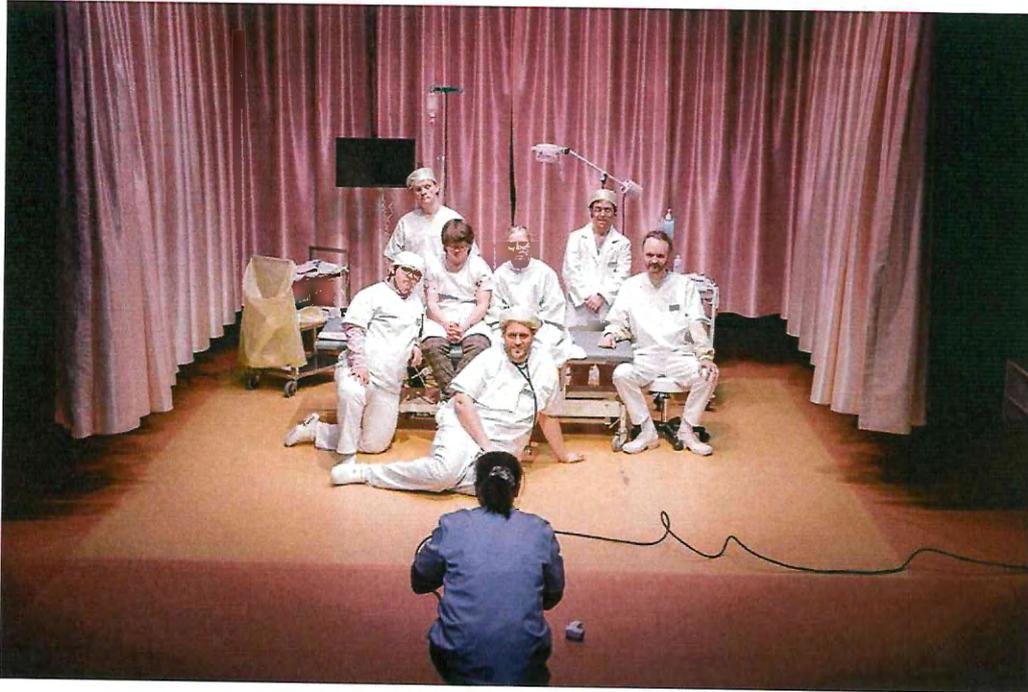
Operieren, Blutdruck checken, Fieber messen: Das Theater Hora und vorschlag:hammer performen Götter in Weiß bei der Arbeit © Mali Lazell

Von der Decke des Fabriktheaters kommt ein Vorhang herunter, der im Quadrat zugezogen werden kann. Ist er offen, sieht man einen OP-Saal und eine OP-Lampe, mit Flaschenhalter und Blutdruckmesser. An den Seiten kleine weiße Möbel, die auch als Sitze im Wartesaal fungieren. Als beinahe permanenter Soundtrack das Piepsen eines EKG. Viel braucht es nicht, um die Assoziationen an Krankenhäuser verlässlich zu wecken. Masken – aber wer assoziiert die noch mit Krankenhaus? Und Arztkittel natürlich, deren dünner Plastikstoff sich als erstaunlich variabel erweist: Mit Ausbuchtungen links und rechts kann er einen Menschen in ein Herzchen verwandeln, und richtig auf dem Rücken doppelt gelegt wird sogar ein geflügelter Engel daraus.

Einfache Mittel, starke Aussage

Die Mittel des "Kranken Hauses" sind simpel – die Aussage allerdings hat es in sich. Denn was denkt das Publikum, wenn da ein Schauspieler mit kognitiver Beeinträchtigung von der Hora-Truppe ihm sagt: "Ich bin hier der Arzt"? Oder ein anderer spricht: "Jeder Mensch hat eine Krankheit. Jeder." Der Abend lebt von dieser

subtilen Unterwanderung seines Themas, ohne seine Schauspieler:innen je auszustellen oder zu benutzen. Sie spielen einfach ihre Rollen, sprechen ihren Text, manchmal ein wenig bis sehr unverständlich. Gelegentlich brauchen sie recht viel Zeit dazu, weil sie die eben brauchen. Und während man so zuschaut, kommen die Fragen nach dem Sinn der Kategorien von Gesundheit und Krankheit, von Normalsein und von angeblich nicht Normalsein ganz von allein.



Alle mal lächeln fürs Ärzte-Gruppenfoto: Fulminant parodiert sich das Ensemble durch einschlägige Krankenhausserien © Mali Lazell

Doch ist der Abend auch durchsetzt mit zum Schreien komischen Szenen. Natürlich gibt es das obligatorische Arztserien-Gruppenfoto im OP-Saal, alle schick aufgereiht rund um die OP-Liege. Ein Höhepunkt: Die ganze Truppe spielt eine Episode nach aus "Herzflimmern – Die Klinik am See", es könnte auch "Greys Anatomy" sein oder "Emergency Room". Oder doch die angestaubte "Schwarzwaldklinik"? Völlig egal, denn diese Szenen haben sie alle: Der Arzt kommt aus dem OP-Saal, zweifelt, ob die Entscheidung zu operieren die richtige war. Erst sieht es aus, als hätte er den Fehler seines Lebens begangen. Nach bangen, dramatischen Minuten zeigt sich: Die Entscheidung war doch richtig. Sie spielen das großartig schwülstig, zu klimpernder Klaviermusik, bis zum final-fulminanten Satz des dankbaren Angehörigen an den Gott in Weiß: "Ich hätte nie an Ihnen zweifeln dürfen!"

Enthusiasmus und Ironie

Sie spielen überhaupt alle wunderbar: die vorschlag:hammer-Leute Stephan Stock, Kristofer Gudmundsson und Gesine Hohmann mit liebevoller Ironie, die Hora-Leute mit umwerfendem Enthusiasmus und einer Freude, die Robin Gilly und Gianni Blumer unverhüllt-ansteckend zeigen, während Matthias Grandjean, Serafin Michel und Fabienne Villiger überaus ernsthaft ihrer Aufgabe nachgehen. Am Ende berichtet Hohmann von den Qualen einer Frau bei einer Geburt, die den Ärzten nicht ins Schema passt. Derweil liegt Grandjean auf einem mit bizarren gelben Matten belegten Bett wie auf einem Thron. Subtiler kann man die Frage nach der Sinnhaftigkeit von Pränataldiagnostik nicht stellen.

Das kranke Haus

Von Theater Hora und vorschlag:hammer

Konzept: vorschlag:hammer – Kristofer Gudmundsson, Gesine Hohmann,

Bernhard Ladous, Stephan Stock, Dramaturgie: Hilkje Kempka, Kostüm:

Sophie Reble, Bühne: Sabina Winkler, Sound: Bernhard Ladous, Technik/Licht:

Lukas Sander, Ensemblebetreuung: Stephan Stock, Produktionsleitung:

Manuel Gerst.

Mit Gianni Blumer, Robin Gilly, Kristofer Gudmundsson, Matthias Grandjean,

Gesine Hohmann, Serafin Michel, Stephan Stock, Fabienne Villiger.

Premiere: 29. März 2022

Dauer: 1 Stunde 30 Minuten, keine Pause

www.rotfabrik.ch

**Kommentare**

Humor als Narbensalbe

Das Theater HORA versucht im Arbeitsalltag und in seiner neuesten Produktion «Das kranke Haus» mit Humor und Leidenschaft eine gute Arbeitsatmosphäre zu schaffen und gemeinsam zu lachen, ohne auszulachen.

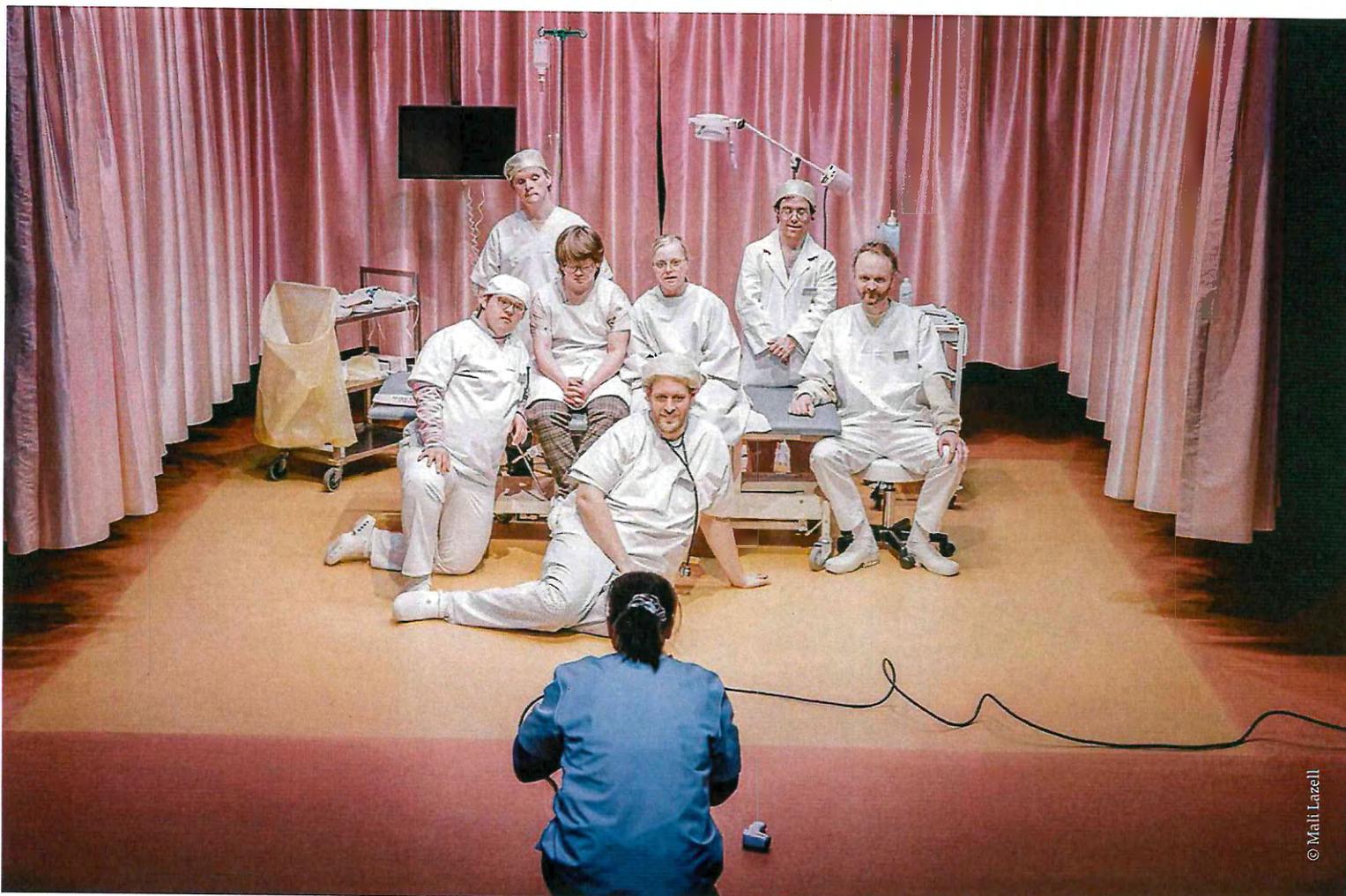
Text: Stephan Stock, künstlerische Co-Leitung, Theater HORA

Seit ungefähr zwei Jahren arbeite ich nun schon zusammen mit Yanna Rüger als künstlerische Co-Leitung des Theaters HORA. Als wir zusammen anfangen, war für uns das HORA die Möglichkeit, einen Ort zu gestalten, der ein gutes Arbeiten ermöglicht. Es soll ein Freiraum und ein Ort sein, von dem wir uns von Anfang an erhofft haben, dass viel gelacht wird. In unserer ersten Produktion mit dem HORA-Ensemble haben wir deswegen «zusammen arbeiten» zum zentralen Thema gemacht. Wir haben zusammen einen Science-Fiction-Film gedreht, eine Reise durch das Universum der Arbeit. Zusammen mit unserem Ensemble haben wir «philosophieren» geübt, haben nachgedacht, wie gearbeitet wird und warum und für wen und wie viel und was gutes Arbeiten bedeutet.

Dabei haben wir zusammen ein Manifest geschrieben; ein Dokument, das zusammenfasst, wie wir gemeinsam arbeiten wollen. Der 15. und damit letzte und abschliessende Punkt war: «Verliere nie den Humor.» Das war uns immer extrem wichtig. Doch was bedeutet es, nicht den Humor zu verlieren in der Sozialen Arbeit? Und was ist Humor überhaupt für uns?

Gerade hatten wir Premiere mit unserer neuesten Produktion «Das kranke Haus», einer Stückentwicklung, in der wir über das Krankenhaus als Ort in unserer Gesellschaft nachgedacht haben. Wir haben Interviews geführt, Krankenhausserien im Fernsehen geschaut und auch über unsere eigenen Erfahrungen mit Krankheit und Verletzung gesprochen. Eines unserer Ensemblemitglieder erzählte an einem Tag klar und

Foto des Theaterstücks "Das kranke Haus".



bestimmt von seinen Herzoperationen und der Erfahrung mit einem Schlaganfall. Die Stimmung war ernst, und alle waren konzentriert am Zuhören. Plötzlich liess er seine grosse Operationsnarbe von der Herzoperation sehen, und spontan zeigten alle ihre Narben. Uns wurde plötzlich klar, was das für eine lustige Situation war. Alle begannen zu kichern, und es entstand ein riesiges Gelächter. Diese Szene blieb dann auch in unserem Stück: das stolze Narbenzeigen und darüber lachen müssen.

«Verliere nie den Humor.»

Manifest des Theaters HORA

Humor als heilende Kraft

Für mich zeigt sich hier die Stärke des Humors als heilende Kraft. Die Narbe, die alte Wunde, das nicht entfernbare Zeichen der Versehrtheit wird normalerweise versteckt, man schämt sich ein bisschen dafür und möchte diesen «Makel» oft nicht präsentieren. Doch im Moment des Spiels, der selbst gewählten freudvollen Präsentation dieses Makels mit Humor und Leichtigkeit, befreit man sowohl sich selbst von der Scham als auch die Zuschauenden. Der Humor ist ein Modus, in dem wir Schwäche teilen können, über uns selbst lachen und damit auch andere von der Schwere befreien, die bestimmten Dingen und Themen oft anhaftet.

Aber bestimmter Humor kann für einige auch alles andere als lustig sein. Ein anderes Mitglied unseres Ensembles spielte eines Tages einen wunderschönen Monolog. Er improvisierte, und ich sass im Publikum und musste lachen wie verrückt wegen all seiner Einfälle und spontanen Gedankensprünge. Plötzlich brach er ab und fragte mich: «Warum lachst du jetzt?» Und ich sagte: «Ich finde das gerade einfach wahnsinnig lustig!» Daraufhin fragte er mich ganz ernst: «Bist du sicher, dass du mich nicht auslachst?»

Da wurde die Situation wieder ernst, denn ausgelacht werden ist eine schmerzhaft Erfahrung, die Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung leider alle in irgendeiner Form teilen. Sie alle sind mit der Situation konfrontiert, dass Humor für viele Menschen eben auch heisst, etwas auszulachen, was sie nicht kennen, zu lachen, wenn jemand eine Frage «falsch» beantwortet, zu lachen, wenn sie das Gefühl haben, überlegen zu sein. Jemanden auslachen ist brutal, und es hinterlässt auch Narben, genau wie eine Operation, auch wenn man sie nicht sehen kann. Beim HORA reden wir oft über den Unterschied von «mit jemandem lachen» und «jemanden auslachen». Gerade wir als ein Theater müssen sehr genau darüber nachdenken, in welche Situationen unsere Schauspieler*innen geraten, wenn sie auf der Bühne stehen. Wir müssen darauf achten, dass die Bühne ein geschützter Raum bleibt. Auch ich muss mich immer wieder in meiner Arbeit fragen: Worüber lache ich jetzt eigentlich? An welchem Punkt beginnt das Auslachen? Denn auch ich bin immer Teil des komplexen Gefüges, und auch für mich und alle anderen Mitarbeiter*innen des Theaters HORA gilt das Motto «Verliere nie den Humor». Denn Soziale Arbeit ist harte Arbeit – Arbeit, die oft an der Grenze der Überforderung passiert. Es gibt Tage, da ist man überfordert, da droht man laut zu werden, zu überreagieren, ungeduldig zu werden, keine Lust mehr zu haben, völlig im Stress zu versinken. Auch hier passieren viele Verletzungen und kleine Wunden. Und auch hier glaube ich fest daran, dass Humor hilft. Er hilft im Miteinander: lachen über all die absurden Situationen, in die man gerät, in einem fünfminütigen Gespräch nach der Arbeit oder einfach hin und wieder in einem kleinen Schmunzeln über sich selbst. Humor ist eine Narbensalbe, und deswegen haben wir uns auch entschieden, dass in «Das kranke Haus» viel gelacht werden darf, dass wir uns humorvoll präsentieren, dass wir dem Krankenhaus die Schwere nehmen. Denn auch wenn wir nicht kontrollieren können, was die anderen über uns denken und wie sie uns sehen, glaube ich immer noch ganz fest daran, dass es für uns alle eine Erleichterung ist, sich mit Humor zu zeigen, dass es hilft, die alten Narben zu transformieren und Leichtigkeit und Energie in sein Leben und das der anderen zu bringen, selbst wenn man manchmal ausgelacht wird. Für uns gilt weiterhin Punkt 15 des HORA-Manifests «Verliere nie den Humor», und dabei bleibt es auch :-). •

Theater HORA

Das Theater HORA aus Zürich ist eine der bekanntesten freien Tanz-, Theater- und Performance-Gruppen der Schweiz. Die Gruppe arbeitet regelmässig mit Künstler*innen und Kollektiven aus dem In- und Ausland zusammen und bespielt die lokalen, überregionalen und internationalen Orte der Theaterszene. Gleichzeitig ist das Theater HORA eine (Kultur-)Werkstatt für Menschen mit einer IV-zertifizierten «geistigen Behinderung» und als solche seit 2003 Teil der Stiftung Zürliwerk, die sich für Menschen mit mehrheitlich kognitiver Beeinträchtigung engagiert.

Aufführungsdaten und weitere Informationen: www.hora.ch